

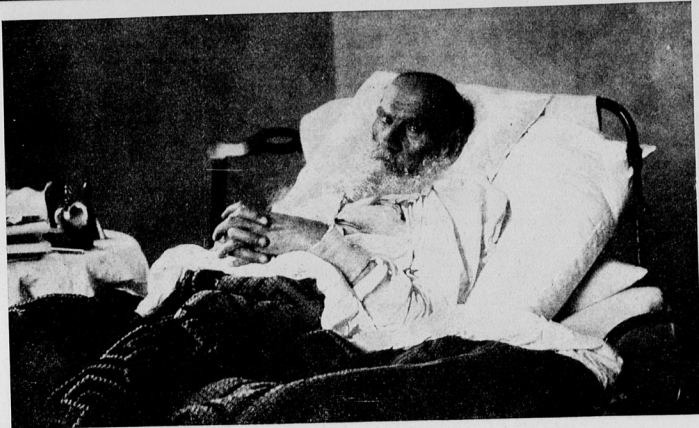
DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Tolstoj als Student im Jahre 1848.



Auf dem Krankenlager.



Tolstoj als Offizier im Jahre 1858.

Der türkische Friedhof in Skutari.

Von L. Witte.

Hierzu ein Bild auf Seite 2.

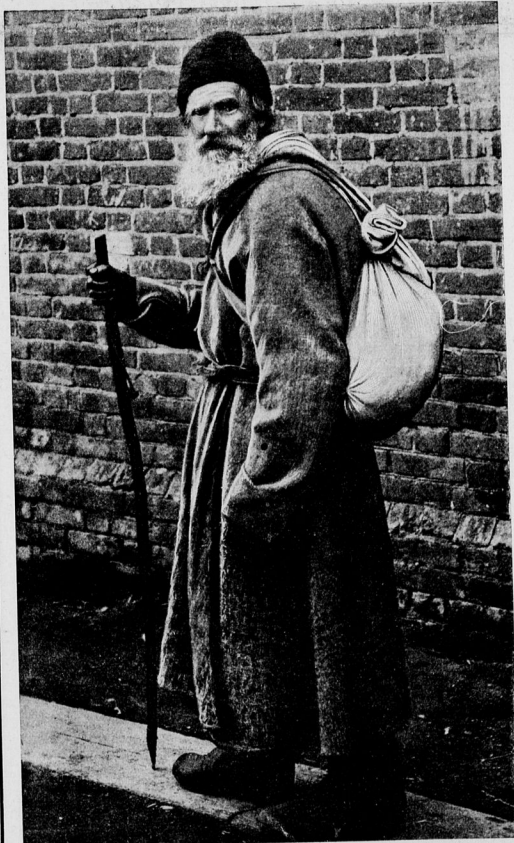
Der Reisende, der sich Konstantinopel auf dem Wasserweg nähert, bemerkt mit Staunen die unzähligen Zypressenhaine, die sich längs der Küste hinziehen und mit ihrem ersten Schwarz einen himmelsvollen Gegensatz zu der heiteren landschaftlichen Umgebung, dem blendenden Weiß der Moscheen und Minarets, wie zu dem wunderbaren Blau des Himmels bilden.

Es sind die türkischen Friedhöfe, die weit düsterer wirkend als die christlichen, dem Fremden die untrügliche Kunde geben, daß er sich jetzt unter einem andersgläubigen schwerwütigen Volke befindet, dessen Religion das Fatum und die Resignation in den göttlichen Willen bilden.

In dem Sommergrün der Zypresse sieht der fromme Muselman ein Symbol dafür, daß die Seele fortlebt, wenn auch der unten ruhende Körper längst in Staub und Asche zerfallen ist. Er beansprucht deshalb diesen majestätischen Gräberbaum ausschließlich für sich und gestattet nicht, daß ihn Ungläubige, seien es nun Juden oder Christen, auf ihren Begräbnisstätten anpflanzen. Die Zypresse diente in ihrer jetzigen Bedeutung schon den alten Griechen und Römern und wurde von den Türken, als sie nach Europa kamen, adoptiert. Da es orientalische Sitte ist, Geburt und Tod eines Familienmitgliedes durch Anpflanzung einer Zypresse in der Erinnerung festzuhalten, so nehmen die Friedhöfe von Jahr zu Jahr größeren Umfang an, derart, daß die Strahlen der Sonne vielfach den dichten halbdunklen Wald, in dessen Gipfel Lauben nisten, kaum zu durchdringen vermögen. Von den verewendeten Leberreihen zahlreicher Tausender genährt, erreichen die Zypressen hier eine Stärke und eine Höhe, eine Schönheit und eine Majestät, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen finden.

Unter allen Friedhöfen innerhalb der weiten Grenzen des ottomanischen Reiches ist der von Skutari, der asiatischen Vorstadt Konstantinopels, der großartigste und schönste. Er erstreckt sich, von zahlreichen Straßen und Wegen durchschnitten, über eine Ebene von mehr als vier englischen Meilen und ist so groß, daß man sagt, er würde, mit Getreide bepflanzt, Brot geben für ganz Konstantinopel, während man mit seinen Grabsteinen die verfallenen alten Stadtmauern wieder aufrichten könnte. Der Grund für die ungeheure Ausdehnung dieses Gulgatha, das, mit seinen unzähligen Marmorblöden, aus der Ferne gesehen den Trümmern einer stolzen, durch den Willen des Allmächtigen gestützten Stadt

Der Patriarch von Fassnaja Poljana.



Graf Leo Tolstoj auf der Wanderschaft.

gleich, ist in einem alten Aberglauben der Türken zu suchen. Sie betrachten sich nämlich als Fremdlinge in Europa, und der sterbende Moslim von Konstantinopel richtet seinen letzten brechenden Blick nach dem asiatischen Friedhof, wo die Ruhe seiner Gebeine nicht gestört werden wird, wenn die Gaur wieder Besitz ergreifen von der herrlichen Stadt am Goldenen Horn — ein Ereignis, das, wie der Türke fest glaubt, früher oder später bestimmt eintreten muß. Und wie einst Joseph in Ägypten, so läßt sich der sterbende Osmanli von seinen Angehörigen die Auflage geben, ihn im Lande seiner Vater zu bestatten.

Auf dem Friedhof steht ein Gebäude, in das die Leiche gebracht wird, und wo die letzten Zeremonien vollzogen werden. Sind diese beendet, so finden Nähereroster statt, um die bösen Geister abzuhalten, worauf der tote in seine letzte Ruhestätte, mit der rechten Seite nach Mekka gewandt, gelegt wird. Er ist in einen an beiden Enden offenen Sack genäht und auf seinem Haupte eine einzige Haarlocke stehen gelassen, an der ihn nach erfolgtem Begräbnis die beiden Engel Menker und Naker ergreifen und hervorziehen, um ihn einem Examen über seinen Lebenswandel auf Erden zu unterziehen, bevor sie ihm die Pforten des Paradieses öffnen.

Der Friedhof von Skutari ist besonders reich an schönen Mausoleen (Türben), von denen die meisten hoch und durch verschiedene buntfarbige Fenster hell erleuchtet sind; die Wände sind mit Sprüchen aus dem Koran oder Stellen aus dem Buedha (Gedicht vom heiligen Mantel) in goldenen Buchstaben auf grünem oder blauem Grunde verziert. Kronleuchter, Lampen und Straußener hängen von der Decke herab, und der Marmorboden ist, wo er nicht von der Bahre eingenommen wird, mit kostbaren Teppichen bedeckt. Sämtliche Türben sind über dem Erdboden erhaben und einige mit einer bedeckten, auf Säulen ruhenden Galerie umgeben. Fast alle haben vor dem Eingang einen Vorhof, auf dessen Tür Inschriften stehen, die den Namen des Gründers und das Jahr der Gründung angeben.

Zu den charakteristischsten Merkmalen des türkischen Friedhofs gehören in erster Reihe die Grabsteine, deren es dreierlei Klassen gibt, und die ausnahmslos aus dem hier sehr billigen Marmor gefertigt sind. Die der Armen bestehen aus zwei senkrechten Steinen, von denen der obere vier, der andere drei Fuß hoch ist. Die mittlere Klasse hat außer dem Kopf- und Fußsteine noch eine flache Platte auf dem Grab mit einem langen Spalt in der Mitte, durch den die beiden Engel Menker und Naker den Toten zum Verhöre hervorholen. Die dritte und

höhere Klasse hat Sarkophag ohne Dedel, welche anfänglich recht hübsch und gefällig aussehen, bald jedoch vernachlässigt und dem Verfall preisgegeben werden. — Die Kopfsteine der Männer tragen stets einen aus demselben Stein gehauenen Kes oder Turban, während sie bei Frauen in eine Spitze, respektive in die Form eines ausgebreiteten Blattes oder einer Muschel auslaufen. Die Fußsteine sind mit ausgehauenen oder gemalten Blumen verziert. Auf den alten Gräbern deutet der größere oder geringere Umfang des Turbans den Rang oder die Würde des Verstorbenen an. Sitz der Turban nicht auf der Spitze der Säule, sondern etwas zur Seite, so ist dies ein Zeichen, daß der Verstorbene enthauptet worden ist. Der obere Teil des Friedhofs in Sütari weist sehr viele derartige Turben auf, welche die Gräber bezeichnen, in denen rumplose Köpfe liegen. An vielen Stellen sind die Grabsteine und Turben gänzlich zerfallen — hier ruhen die Janitscharen, die der Wut des Sultans, nachdem er sie vernichtet, noch über das Grab hinaus verfolgte. Unter dem Vorwande, daß sie Vampyre wären, wurden ihre Ruhestätten geöffnet und ihre Leichen mit Pfählen durchbohrt, um so zu verhindern, daß sie nächtlicher Weile die Gläubigen besuchten und ihr Blut ausfögen. Im übrigen galt und gilt noch heute die Einrichtung auf Befehl des

„Einheit und Ewigkeit sind sein. Ach! Ach! Der Mehltau des Herbstes hat den Frühling meines Daseins vernichtet. Das Schicksal sprach und rief vor der Zeit meine Seele ab. Tag und Nacht arbeitete ich fleißig in der Wissenschaft, aber ich wurde von ihnen gerufen, ehe lebensreife Frucht gelohet, und meine Seele schwang sich aufwärtschwebend empor zu den Gärten der Ewigkeit. Der in Gott und seiner Gnade verschiedene Mohammed Sejid Efendi, Sohn Hadshi Ismail Badesch, Khet Koda (Mektelen) der Schneiderzunft. Ein Gebet für seine Seele. 1251.“

Eine andere Grabchrift:
„Diese Welt ist vergänglich. Nichts ist von Dauer außer Gott. Heute mir, morgen dir. Der im Herrn verschiedene Husein Hali Effendi, Schreiber im kaiserlichen Divan. Ein Fatiha für seine Seele. 1190.“
(Das Fatiha oder erste Kapitel des Koran vertritt die Stelle des römischen Ave.)

Eine der merkwürdigsten Grabchriften:
„Er der Unsterbliche! Die Hände eines grausamen Weibes haben den Tod des fetigen und in Gnade verschiedenen Hadshi Mohammed, des Graueus, verursacht. Betet für ihn. 1120.“
Es scheint, daß der würdige Hadshi, ein



Asan Risa-Pascha, der türkische Kriegsminister, als Offizier der preussischen Garde, bei der er einige Jahre diente. L. Haase & Co., Frankfurt a. O.



Eine brasilianische Tänzerin in Berlin.

Emorita Violetta, die augenblicklich im Berliner Rathhaus-Theater ihre eigenartigen, feurigen Nationaltänze zeigt.

Sultans durchaus nicht für entehrend und wurde sogar von den Familien der Geideten in poetischer Umschreibung erwähnt, wahrscheinlich, um auf diese Weise gegen die Ungerechtigkeit zu protestieren, der ihre Väter und Brüder zum Opfer gefallen. So begegnet man häufig der Inschrift: „Am Abend seines Lebens entfloh ihm der Schatten der kaiserlichen Gnade.“

Auf einem Grabstein, der einen menschlichen Rumpf mit dem abgehauenen Kopf in den Händen darstellt, findet sich folgender Nachruf:

„Dies ist der Ruheplatz von Aguz Kuvvoryon, Aufseher der Münze. Eltern betrauern ihn als frommen Sohn, Kinder als zärtlichen Vater, Brüder betrauern ihn als einen treuen Freund, Freunde betrauern ihn als ehelichen Mann. Die Engel des Herrn streckten ihre Arme aus, um ihn zu empfangen, als am 9. Mai 1901 der kaiserliche Wille befahl, daß er fein mit Ehren bekleidetes Amt niederlegen solle. Möge sein Nachfolger auf Erden ihm auch nachfolgen in den Himmel.“

Die Grabchriften selbst sind im allgemeinen nicht so abwechslungsreich und poetisch, wie sich von der blühenden Pflanzwelt der Orientalen erwarten ließe. Sie enthalten den Namen, die Beschäftigung, den Todestag und einige Zeilen, die mehr von künftiger Selbsteitelung als von vergangenen Verdiensten sprechen. Die Grabchrift beginnt mit den Worten: „Er der Unsterbliche“ oder „Gott allein ist ewig“, auf die ein passender Koranvers folgt, wie: „Wir sind von Gott und kehren zu Gott zurück.“ Beispielsweise seien noch einige charakteristische Grabchriften für Personen beiderlei Geschlechts angeführt. Auf dem Grabstein einer jungen Dame:

„Er der Unsterbliche! Das verderbliche Schicksal hat diese Nachtigall gezwungen, sich zum Himmel empor zu schwingen. Doch hat sie die verdienten Freuden gefunden. Lababa schrieb diese Inschrift und sprach ein demütiges Gebet für Simah; aber weint nicht um sie, sie wohnt jetzt in den Gärten des Paradieses.“

Auf dem Grabe eines jungen Studenten:

Der Wassertropfen.

Von Karl Maria.

Sie bog sich über den Bootstrand
Im Nachmittagssonnenschein
Und tauchte ins schäumende Wasser
Die spielenden Hände hinein.

Von ihren Daumen spritzte
Ein Tröpfchen mir ins Gesicht,
Ich trank es mit zitternden Lippen . . .
Sie spielte und merkte es nicht.

Magenweiber, teil. Da der Türke glaubt, daß der Körper auch nach dem Tode, bis zum vollzogenen Begräbnis, leidet, so wird dieses sehr beschleunigt und eine nach europäischen Begriffen verlebende Eile dabei entwickelt, die einen auffallenden Kontrast bildet zu dem bei allen sonstigen Gelegenheiten von den Osmanen an den Tag gelegten Ernst und Würde. Auf dem Friedhof angelangt, setzt sich das Leichengelage um das Grab herum und raucht Nishut, während ein Imam eine Stelle aus dem Koran vorliest. Die Leidtragenden begeben sich sodann nach Hause, und wieder herrscht ernstes Schweigen auf dem ungeheuren Leichenfelde das in seiner düsteren Wildnis, erloschenen Pracht und malerischen Unordnung einen unendlich melancholischen, schweremühtigen Eindruck macht.



Auf einem türkischen Friedhof. Hierzu der Artikel auf Seite 1.



Der jüngste Star des Wiener Burgtheaters.

Lilly Kaulfers, die 17jährige Tochter des bekannten Wiener Schauspielers Victor Kaulfers, die mit Erfolg im Burgtheater debütierte.

frommer und ernster Mann, ein zankfüchtiges Weib hatte, das ihn Tag und Nacht peinigte, bis es ihn endlich zur Welt hinausdrückte. Da er den Tod vor sich sah, schrieb er seine eigene Grabchrift, die um so seltsamer erscheint, als auf Denkmälern niemals eine Anspielung auf derartige Verhältnisse vorkommt.

Auf dem Grabe befindet sich gewöhnlich eine Höhlung zur Aufnahme von garten Blumenpendeln, die dem geliebten Toten von den trauernden Angehörigen dargebracht werden und ihn, wie ein lebenswüdriger Aberglaube annimmt, ebenso wie der Gesang der Vögel noch im Jenseits erfreuen.

An dem Begräbnisse selbst nehmen in der Regel nur Männer, selten Frauen, mit Ausnahme der gemieteten Stellen, teil. Die Leichengelage um das Grab herum und raucht Nishut, während ein Imam eine Stelle aus dem Koran vorliest. Die Leidtragenden begeben sich sodann nach Hause, und wieder herrscht ernstes Schweigen auf dem ungeheuren Leichenfelde das in seiner düsteren Wildnis, erloschenen Pracht und malerischen Unordnung einen unendlich melancholischen, schweremühtigen Eindruck macht.

Dies und Jenes.

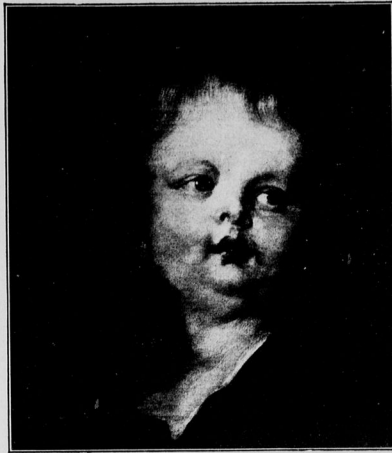
Der Klub der Kellner. Aus New York wird berichtet: Die amerikanische Metropolis wird in ihren Mauern demnächst einen neuen, recht eleganten Klub erblicken. Neben einem Klub, der in bezug auf Eleganz, Luxus und Komfort der Welt ein Beispiel aristokratischer Lebensart geben wird: den Klub der — Kellner. Ein schönes, vierstöckiges Haus in der City ist bereits gemietet, und schon in den nächsten Monaten wird eine erlesene Kellnergesellschaft die vornehmsten Räume besetzen; im Mannesparadezimmer werden sämtlicher der Handpflege ihres Amtes walten,



Eine Engländerin mit der deutschen Rettungsmedaille.
Miss Grace Ravenport, die für die mit eigener Lebensgefahr erfolgte Rettung eines kleinen Kindes aus der Ueber, als erste Engländerin die Rettungsmedaille erhielt.

in einem sehr eleganten Restaurant kann man souperieren oder seine Diners sich zusammenstellen, Literaturreunden wird eine reich assortierte Bibliothek, die Werke in allen europäischen Sprachen umschicht, Anregung und Unterhaltung bieten; der Spieler harzt ein weitläufiger Billardsaal, und die Freunde körperlicher Übungen werden im Turnsaal alle neuesten Geräte zu ihrer Verfügung finden. Wir wollen einen Treffpunkt für alle Kellner schaffen, die ihren Beruf lieben und seine Interessen fördern wollen, so äußerte sich einer der Schöpfer der Idee, keine Taugenichtse, keine Amateure, keine selbstlosen Schiffskellner werden bei uns aufgenommen. Viele unserer Mitglieder sind geborene Gentleman, und mancher verarmte Adlige befindet sich darunter, der von Europa nach Amerika gekommen, um hier durch Arbeit voranzukommen. Die Mehrzahl von ihnen beherrscht mehrere Sprachen. Amerika steht in dem Ruf, die intelligentesten Kellner der Welt zu haben; wir wollen zeigen, daß auch bei uns ein Unterschied besteht zwischen Kellner und Kellner. Alle Gesellschaften sollen gepflegt erscheinen, wie überall. Der Klub zählt bereits 500 Mitglieder, und sie haben sich das Ziel gesetzt, ihren Kollegen ein Beispiel zu geben, nicht allein in einer künstlerischen Auffassung ihres schwierigen Berufes, sondern in allen Lebensformen, in Mäßigkeit und Genügsamkeit. Der neue Klub vermeidet es übrigens, zur Trinkgelddränge unterschiedene Stellung zu nehmen; wenigstens hat man sich mit dem Trinkgeldwesen stillschweigend einverstanden erklärt, während die amerikanische Kellnerorganisation in ihrer letzten Jahres-Verammlung sehr energisch für die Aufhebung sich ausgesprochen hatte. Aber, so heißt es jetzt, das war eine theoretische Erklärung, und in der Praxis läßt eine allmähliche Entwicklung sich nicht gewaltsam erzwingen.

Das Autodafé der Opiumraucher. Das große Herbstfest in Hangzhou, der Hauptstadt der chinesischen Provinz Foching, empfing diesmal durch eine feierliche Zeremonie eine besondere Weihe. Die Geringfügigkeit der Bevölkerung über das Ende der Opiumära verlangte eine imposante Kundgebung, einen feierlichen Akt, der die endgültige Verurteilung von der lähmenden Herrschaft des Kaisers symbolisierte. Vor einigen Wochen wurden alle Opiumhöhlen der Stadt geschlossen; sorgsam wurden alle Geräte, die zur Ausübung des Kaisers dienten, gesammelt, und am Tage des Herbstfestes versammelte sich eine unzahlbare Menschenmenge auf dem Platz am Rathaus, gegenüber dem Namen des Schachmeisters. Auf einer erhöhten Stelle, daß man von allen Seiten der Stadt den feierlichen Akt sehen konnte, wurden zwei Pyramiden aus Opiumraucher



Der gestohlene van Dyck,

das reizende Kinderporträt, das auf höchstwahrscheinlich Weise aus der Gemäldesammlung der Kaiserin in Wien vermisst wurde. Das nur 32 Zentimeter breite und 46 Zentimeter hohe, überaus kostbare Bildchen stammt aus der besten Zeit von Dyck. C. Seebald, Wien.

kleinen Süßwasserfisches eingeführt worden, der auf der westindischen Insel Barbados zu Hause ist und dort wegen seines massenhaften Vorkommens den Namen „Miltion“ bekommen hat. Dies kleine Wesen scheint dazu berufen, einer der größten Wohlthäter der Menschheit zu werden, vorausgesetzt, daß die ihm zugeschriebene Tugend nicht auf Fäulnis beruht. Auf Barbados sind die Leute jedenfalls sehr davon überzeugt, daß sie es allein diesem Fisch zu verdanken haben, daß es auf der

errichtet. Rings um die Festfläche flatterten riesige rote Banner im Winde. Die zusammengetragenen Rauchgeräte bildeten zwei große Haufen von fast sieben Fuß Höhe und gegen sechs Fuß Durchmesser. Die Pfeifen waren zu Bündeln zusammengeschürzt, und es mochten wohl an 10000 Rauchgeräte sein, die der Veranlassung preisgegeben wurden. Abordnungen von uniformierten Studenten trafen mit ihren Bannern am Festplatz ein, und schließlich näherten sich auch die Säulen der Mandarinen. Stroh war um die beiden Scheiterhaufen geschüttet, das Ganze mit Petroleum getränkt. Und als nach feierlicher Zeremonie die Pyramiden in Brand gesetzt wurden, schlug die Höhe hoch gegen den Himmel. In wenigen Augenblicken waren die Geräte des Verderbens auf immer vernichtet. Mit den in den Opiumhöhlen gesammelten Messinglampen sollen ein oder mehrere große Feste mit Illuminationen veranstaltet und dann die Lampen in den öffentlichen Gebäuden der Stadt aufgehängt werden.

Ein Fisch als Arzt. In den reichen Sammlungen des Londoner Zoologischen Gartens sind zahlreiche Vertreter eines Insel so wenig Malaria gibt, obgleich diese Seuche auf den übrigen Inseln dieses Meerengebietes in bedenklichem Maße herrscht. Es läßt sich nun auch sehr wohl denken, daß die ungeschworenen Mengen, in denen der kleine Miltion sich alle Süßwasseransammlungen bis zu kleinen Teichen hinab bevölkert, zu einer Vernichtung der Miltionlarven führen kann, von deren Entwicklung die Verbreitung der Malaria, wie man jetzt weiß, abhängig ist. Die große Gefährlichkeit, die jenes Wesen ausstrahlt, ist ihm in diesem Fall sogar besonders hoch anzurechnen. Dabei ist es ein winziges Geschöpf. Die Männchen werden wenig über einen Zentimeter lang, sind aber mit glänzenden Regenbogenfarben und mit großen schwarzen Flecken an den Seiten geschmückt; die Weibchen werden erheblich größer, entbehren dafür aber der schönen Färbung.



Major von Parseval,

der Erfinder und Konstrukteur des Luftschiffes der Deutschen Luftschiffahrts-Gesellschaft, das in letzter Zeit eine große Zahl erfolgreicher Ausflüge und Luftfahrten in und um Berlin ausführte.

Alle Rechte auf sämtliche Texte und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortl. Redakteur: Reinhold Schlingensiefen in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Alle Einzelnummern und Zuschriften sind zu richten an die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW. 19.



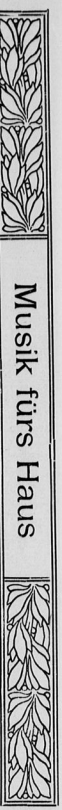
Aus Persien: Kurdenhäuptlinge,

die mit ihren Banden von türkischem Gebiet aus die gefährlichsten Grausamkeiten in Persien verübten. Sie unterwarfen sich dem Generalgouverneur von Azerbeidjan, Ferman-Ferman (X), der sich sofort mit ihnen für den „Welt-Spiegel“ photographieren ließ, und der sie nun gegen die Revolutionäre loslassen dürfte.



Von der grossen Woche in Baden-Baden: Schöne Frauen, schöne Toiletten bei den Baden-Badener Jubiläums-Rennen.

B. I.-G. phot.



Musik fürs Haus

An ADALBERT FÜRST von SAXY-WITTGENSTEIN.

Irrlichter.

VICTOR HANSMANN.

Lebhaft.

Geige.

Klavier.

The first system of the musical score consists of two staves. The upper staff is for the Violin (Geige) and the lower staff is for the Piano (Klavier). The music is in 3/4 time and features a lively, rhythmic melody. The piano part provides harmonic support with chords and moving lines. Dynamic markings include *mf* (mezzo-forte) and *p* (piano). There are also markings for *cresc.* (crescendo) and *dim.* (diminuendo).

M. W. 457

The second system continues the musical score from the first system. It maintains the same instrumental arrangement and tempo. The violin part continues with its characteristic rhythmic patterns, while the piano part provides accompaniment. The score includes various musical notations such as slurs, accents, and dynamic markings like *ff* (fortissimo) and *p* (piano). The overall mood remains lively and energetic.

M. W. 457

Alle Rechte, auch das der Aufführung vorbehalten.